

**Sondervotum zum Bericht der Koalitionsfraktionen: Stellenwert von Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft (hier: Kommissions-Drucksache 17(26)83 vom 14. Januar 2013)****Dr. Matthias Zimmer MdB**

Der Bericht der Koalitionsfraktionen stellt eine erste Grundlage dar, die Möglichkeiten und Grenzen des Wachstums sowie seinen Stellenwert für Wirtschaft und Gesellschaft verstehen und beurteilen zu können sowie Handlungsempfehlungen darauf aufzubauen. Er greift in vielen Fällen aber zu kurz und vernachlässigt wichtige Themenstellungen und Zugänge, die zu einer vollständigen und umfassenden Beurteilung des Wachstumsbegriffs unabdingbar gewesen wären.

1. Die Grundhaltung des Berichts ist eine optimistisch gefärbte Grundtönung auf Basis eines neoklassischen Wirtschaftsparadigmas. Aus der Brille dieses Berichtes betrachtet, ist die Einrichtung einer Enquete-Kommission, die sich mit den problematischen Wirkungen unserer Wirtschaftsweise befasst, lediglich bedauernswerte Folge eines vorübergehenden Marktversagens, das durch die ausreichende Einpreisung von Folgekosten, mehr Transparenz in den Märkten selbst und gegebenenfalls die Etablierung neuer ordnungspolitischer Leitplanken durch den Markt selbst gelöst werden kann. Auch wenn das Vertrauen in die Kräfte eines vernünftig eingerichteten Marktes und des dazu gehörenden Wettbewerbssystems grundsätzlich gerechtfertigt erscheint, ist die Sichtweise doch stark auf den Markt und damit auf die Marktrationalitäten verkürzt. Es zeigt die Prävalenz eines Denkens, das der optimistischen Aufklärungsphilosophie unter veränderten Bedingungen nach wie vor verhaftet ist<sup>1</sup> und sich nicht nur im ökonomischen, sondern auch im sozialwissenschaftlichen Denken manifestiert<sup>2</sup>.
2. Dies zeigt sich prominent in der Abwesenheit einer ausführlichen Erörterung des Umweltschutzes und der ökologischen Nachhaltigkeit. Die Erörterung ökologischer Auswirkungen unseres Wirtschaftens war lange Zeit der blinde Fleck auch für die Theoriebildung der Sozialen Marktwirtschaft. In der unmittelbaren Nachkriegszeit standen Fragen des Wiederaufbaus und des Konsums im Vordergrund. Ökologische Fragen drängten erst ab Mitte der sechziger Jahre langsam in das öffentliche Bewusstsein, etwa in der Frage der Umweltverschmutzung im Rhein-Ruhrgebiet oder die Einrichtung erster Nationalparks, die damit einen besonderen Schutzstatus erhielten. Die „Jahre der ökologischen Revolution“<sup>3</sup> kulminierten in dem ersten Bericht des Club of Rome im Jahr 1972, der eine Flut von Folgeschriften über die Grenzen des Wachstums und den Raubbau an der Natur nach sich zog, auch aus dem Umfeld der Union.<sup>4</sup> Die Debatte über die ökologischen Folgen unseres Wirtschaftens wurde häufig mit Verweis auf vermeintliche Zielkonflikte zwischen Ökologie und Ökonomie, zwischen Ökologie und Beschäftigung geführt. Heute ist es Konsens, dass der Begriff der Nachhaltigkeit, wie er durch die Brundtland-Kommission entwickelt worden ist,

<sup>1</sup> Vgl. kritisch dazu Hösle, Vittorio (1991). Philosophie der ökologischen Krise.

<sup>2</sup> Vgl. Wallerstein, Immanuel (1991). Unthinking Social Science.

<sup>3</sup> Radkau, Joachim (2011). Die Ära der Ökologie: 124-134.

<sup>4</sup> Vgl. Gruhl, Herbert (1975). Ein Planet wird geplündert.

den sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen gerecht werden muss. Dies allein reicht aber nicht aus. Der ökologischen Dimension kommt ein existenzielles Apriori zu, weil sich alles Wirtschaften in den Grenzen unseres Umweltraumes bewegen muss.<sup>5</sup> Erst innerhalb eines solchen vorgängigen Verständnisses gewinnt die Forderung, die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit im Wirtschaftsprozess zu beachten, Sinn.

3. Wachstum führt nicht immer zu mehr Wohlstand und Lebensqualität. Dies ist schon eine Erkenntnis, die Ludwig Erhard in seiner Zeit als Wirtschaftsminister und als Bundeskanzler mehrfach und prominent ausgesprochen hat. Mehr noch: Ein Mehr an Wachstum kann mitunter auch zu einer Einbuße in Wohlstand und Lebensqualität führen. Der Fokus auf Wachstum unterstellt, dass Menschen dies immer und unbedingt für ein gutes und gelingendes Leben auch benötigen. Wenn dies der Fall wäre, dann wäre der Mensch tatsächlich nicht mehr als ein sich durch materiellen Konsum und durch den Wunsch nach „Mehr“ definierendes Wesen. Tatsächlich spielen für den Wohlstand und die Lebensqualität aber auch eine Fülle nicht auf dem Markt gehandelter Werte eine Rolle, letztlich auch die Frage nach den Tugenden, dem guten Leben.<sup>6</sup> Der Bericht der Koalitionsfraktionen tendiert hingegen dazu, alles unter Marktgesichtspunkten zu betrachten und damit das Wesen des Menschen unzulässig zu verkürzen.
4. Das wird besonders deutlich im Kapitel über Bildung. Dass bessere Bildung (gemeint ist wohl: Ausbildung) das Wirtschaftswachstum fördert und sich „lohnt“ im Sinne einer privaten Rendite in Form eines höheren Einkommens, ist eben nur eine, nämlich die ökonomische, Betrachtung des Bildungsbereiches. Vollkommen aus dem Blick gerät, dass Bildung auch das Potential hat, sich aus vermeintlichen Zwängen zu lösen und eine Idee des guten und gelingenden Lebens zu formulieren, die nicht mit dem Wunsch einhergeht, dieses Leben lediglich über ein Mehr an Gütern oder eine höhere Position in der sozialen Hierarchie zu definieren. In diesem Sinn verstanden hat Bildung eben auch das Potential, Wachstumsdefizite zu kompensieren, weil Wohlstand und Lebensqualität sich von Wachstum entkoppelt haben. Dass dies in der klassischen Ökonomie offensichtlich völlig aus dem Fokus gerät, zeigt schon der Hinweis in Fußnote 6, in der „Wachstum“ und „Entwicklung“ umstandslos ineinander gesetzt werden. Dies mag aus Sicht einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nachvollziehbar sein, mit Blick auf die Frage, was den Menschen wichtig ist, bleibt eine solche Differenz gleichwohl heuristisch fruchtbar. Mit der Frage, was das gute Leben auszeichnet, kommen auch Fragestellungen und Empfehlungen in den Blick, die weniger auf eine Ausbildung des Wirtschaftsbürgers als des Staatsbürgers in demokratischen Gesellschaften von Bedeutung sind.<sup>7</sup> Auch diese werden im Berichtsentwurf der Koalitionsfraktionen nicht angesprochen.
5. Schließlich scheint im Bericht der Koalitionsfraktionen noch der ungebrochene Glaube auf, dass sich Technikfolgen durch Folgetechnik erledigen lassen. Diese technokratische Grundannahme, die aus einer Hybris der unbegrenzten Mitschöpfungsmöglichkeit des Menschen entspringt, ist schon häufig auch theologisch kritisiert worden.<sup>8</sup> Die Mahnung, über der Entwicklung der Technik nicht das Humanum aus dem Auge zu verlieren oder das Wirtschaften insgesamt nicht von einer Idee des Gemeinwohls<sup>9</sup> abzukoppeln, bleibt für ein

---

<sup>5</sup> Vgl. hierzu auch die Ergebnisse der PG 3.

<sup>6</sup> Vgl. grundlegend McIntyre, Alasdair (1981). *After Virtue*.

<sup>7</sup> Vgl. Höffe, Otfried (2004); Vgl. ebenso Nussbaum, Martha (2010). *Not For Profit*.

<sup>8</sup> Beispielhaft Papst Benedikt XVI. (2009). *Enzyklika Caritas in veritate*: Kapitel 6.

<sup>9</sup> von Nell-Breuning, Oswald (1985). *Gerechtigkeit und Freiheit*: 40-52.

christlich beeinflusstes Grundverständnis von Wirtschaft, Technik und letztlich auch Wachstum zentral. Dabei wird Gemeinwohl nicht utilitaristisch definiert, sondern es steht im Dienst der Selbstverwirklichung der Person. Nichts davon findet sich in dem Votum der Koalitionsfraktionen, also der Union und der FDP. Das mag für den politisch verfassten Liberalismus auch entbehrlich sein. Für eine Partei, die das „C“ im Namen trägt, ist es jedoch einigermaßen erstaunlich.

## LITERATURVERZEICHNIS

Gruhl, Herbert (1975). Ein Planet wird geplündert. Frankfurt am Main.

Höffe, Otfried (2004). Wirtschaftsbürger, Staatsbürger, Weltbürger. Politische Ethik im Zeichen der Globalisierung. München.

Hösle, Vittorio (1991). Philosophie der ökologischen Krise. München.

McIntyre, Alasdair (1981). After Virtue: A Study in Moral Theory. Notre Dame.

Nussbaum, Martha (2010). Not For Profit. Why Democracy Needs the Humanities. Princeton, Oxford.

Papst Benedikt XVI. (2009). Enzyklika Caritas in veritate. Rom.  
[http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/encyclicals/documents/hf\\_ben-xvi\\_enc\\_20090629\\_caritas-in-veritate\\_ge.html#\\_ednref26](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate_ge.html#_ednref26) [Stand 12.03.2013].

Radkau, Joachim (2011). Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte. München.

von Nell-Breuning, Oswald (1985). Gerechtigkeit und Freiheit. München.

Wallerstein, Immanuel (1991). Unthinking Social Science. The Limits of Nineteenth-Century Paradigms. Cambridge.